

# Deutsche Wacht

Nr. 15

Gilli, Sonntag den 21. Februar 1892.

XVII. Jahrgang

## Das Volk der Dichter und Denker.

Gilli, 19. Februar.

Es geht ein Zug der Reaction durch die Welt, ein Zug der Heuchelei und der Frömmerei, jener Frömmerei, welche ein Flecken ist im Angesichte der reinen Gottesfurcht. Es ist, als ob die Menschheit krank, sehr krank wäre, und man erinnert sich unwillkürlich jener Zeiten, wo die Menschheit einem förmlichen religiösen Baden verfiel, wo schwache Kinder Kreuzzüge unternahmen, wo man sich abkehrte von den irdischen Freuden, der Keise sich zuwandte und der Selbstpeinigung der Geißelbrüder. Wer kann beurtheilen, ob die jetzige Culturmenschenheit, mit der es allerdings noch nicht so weit ist, vor solchen Rückschlägen bewahrt bleiben wird. Die Reaction rüstet überall; wie die Eulen und Raben verlassen die Römlinge das Dunkel ihrer Schlupfwinkel und sind die Herolde der alten Loyalität von dem bedrohten Glauben und der neuwachten Gottlosigkeit, welche Thron und Altar, Staat, Familie der Moral untergrabe. Daß aber der Rückschritt und Preußen so kühn sein Haupt erheben würde, im protestantisch-deutschen Reiche unter dem Volke der Dichter und Denker, wer hätte das geglaubt!

Aber die Cohorten des Rückschrittes marschieren auf, sie halten die Zeit für gekommen, in welcher sie die Fahne aufrollen können, unter der die lichtscheue Dummheit ihren Einzug in Preußen halten soll.

Das preussische Muckerthum redt übermüthig die Glieder und greift nach den heiligsten Gütern der Nation. Die Volksschule soll ihm ausgeliefert, jene Volksschule, deren Segnungen Preußen seinen Fortschritt, seine Stellung in Deutschland, seine Siege und die Hohenzollern

## Ernestine Walter.

So heißt das bürgerliche Trauerspiel in fünf Aufzügen von Julius Sprutschel, dem man alle Anerkennung in bezug auf die Erfüllung der Anforderungen eines bürgerlichen Dramas von Seiten des Verfassers zollen muß. Der Inhalt und Verlauf des Dramas ist beiläufig folgender:

Ein Seidenfabrikant, Felix Walter, der durch einen Börsenkrach sein Vermögen und das seiner Frau verloren hat, war vom vielbenedeten, reichen Manne zum armen, total mittellosen Diurnisten der commerciellen Firma Baron Mollendorf herabgesunken. Abgesehen von diesem Unglück, leidet seine geliebte Gattin an Lungentuberculose, welche in kurzer Zeit ihren Tod zur Folge haben muß, falls nicht ein Aufenthalt in warmen, italienischen Klima ihr den Angehörigen so theueres Leben um Monate oder vielleicht Jahresfrist zu verlängern ermöglichte. Dies Resultat der ärztlichen Diagnose erfährt der arme Mann im Spital, wo seine Frau untersucht wurde. Mit Mühe bringt er sie nach Hause.

Hier setzt das Stück ein. Während ist nun im ersten Aufzuge, Auftritt 1-4, das innige, zuvorkommende Liebesverhältnis zwischen beiden Ehegatten geschildert, wie er ihr das entsetzliche Resultat zu verheimlichen sucht, und wie sie es ahnt, aber es verschweigen will, um dem

ihre führende Stellung, ja geradezu ihre Krone verdanken.

Als aus dem Blutbade von Königgrätz und Sadowa die preussische Vorherrschaft in Deutschland hervorging, als unsere Armee in jenen Tagen von den Preußen auf das Haupt geschlagen wurde, da hieß es in Oesterreich nicht mit Unrecht: Der preussische Schulmeister hat uns geschlagen. Und derselbige Schulmeister soll nun einem herrschsüchtigen Priestertum preisgegeben und unter dem Krummstabe gebogen werden für eine Mission, die sich abwendend von der Herrlichkeit des jungen Kaiserreiches nach Rom gravitirt oder der borniertesten protestantischen Orthodoxie Vorschub leistet. Wir, die wir jederzeit als Stammesbrüder mit Stolz auf die Errungenschaften des deutschen Geistes hinwiesen, Deutschland als den unantastbaren Hort des Fortschrittes betrachteten, an dem es kein Klüfteln gibt, sehen nun, wie Trug, Heuchelei und Herrschsucht verbündet auf dem Wege sind, Deutschland herunterzustürzen von der schimmernden Höhe, auf der es als strahlendes Musterbild weithin geleuchtet hat.

Die Römlinge werden frech. Und der zweite Kanzler des Deutschen Reiches, ein General, der jener glorreichen Armee angehört, deren Waffensiege, Siege des deutschen Geistes sind, jener Armee, die dank dem Bildungsgrade ihrer Unterofficiere und der geistigen Ueberlegenheit ihres großen Generalstabes den Namen der Ersten in der Welt hat, gibt sich dazu her, daß sein deutsches Vaterland von den Römlingen gehöhnt und zerklaut wird. Ja, man merkt, daß die Helden geschieden sind. Man will in Preußen ein Schulgesetz annehmen, das Preußens Stellung in Deutschland gefährdet und vernichtet.

Manne diese furchtbare Sorge um ihr Leben leichter ertragen zu helfen. Am ergreifendsten ist aber die vierte Scene im ersten Act, wo sich der Vater seiner Tochter Ernestine gegenüber in bezug auf das Leiden der Mutter verräth, beide glauben vor Schmerz vergehen zu müssen und unser Dramatiker legt ihnen auch die richtigen Worte in den Mund. Durch der Hände Arbeit wollen beide die beiläufig zu einem Aufenthalt im Süden nöthigen 500 fl. aufbringen, um so das Leben der Mutter zu verlängern. Und da dies rasch geschehen muß, beschließen sie den Chef Walters, den Baron Mollendorf, um ein Darlehen zu bitten. Nach diesem Beschlusse trennen sich beide, der Vater begibt sich zur Mutter zur Ruhe und Ernestine lauscht noch schmerzbeengt der heiter klingenden Musik aus dem nahen Caféhausegarten, wo so viele lustige und glückliche Menschen weilen. Damit schließt der erste Aufzug. Bei der letzten Scene scheint dem Verfasser „die Familie Schneid“ von Morré vorgeschwebt zu sein.

Der zweite Act führt uns in die elegante Kanzlei des Baron Mollendorf, wie der Baron eben mit seinen Freunden und meist leichtlebigen Gesinnungsgenossen nach einem Rundgang in seine neu eingerichteten Appartements eintritt.

\*) Sehr wahr und bezeichnend sind hier die Worte (Seite 19), welche der Verfasser den Felix Walter über den Stand und die Existenz der Diurnisten sagen läßt: „Der Diurnist ist nicht einmal eine Nulle, x.“

Herr Caprivi will die Religion behandeln wie ein Exercierreglement, Herr Caprivi hat seine Seele dem clericalen Centrum verschrieben, Herr Caprivi macht deutsche Reichspolitik mit den Nachretern der geschworenen Feinde der deutschen Einheit und historischen Größe. Er greift hinein in die Speichen des nimmerstillen Rades der menschheitlichen Entwicklung, er, der nicht einmal aus der Zeit seines ragenden Vorgängers sich das eine gemerkt hat, daß Bismarck, der Unsterbliche, in jener denkwürdigen Unterredung mit Windhorst, die dem Kaiser so mißfiel, es abgelehnt hat, gegen die Preisgabe der Volksschule die Gefolgschaft des Centrums anzunehmen. Bismarck hat gesagt: „Wir gehen nicht nach Canossa,“ was jedoch den großen „Kopriva“ nicht hindert, doch schnurstraks mit Siebenmeilenstiefeln im Jahre 1892 nach Canossa zu eilen.

Aber Caprivi kennt das deutsche Volk schlecht. Das System der Volksoverdummung wird scheitern, das läßt sich nicht verwirklichen bei einem Volke, das durch die Erfindung der Buchdruckerkunst dem Menschengesitt eine neue Epoche seiner Entwicklung bahngelassen hat.

Das Volk, das aus seiner Mitte einen Hutten, einen Sickingen, einen Luther, einen Friedrich den Großen, einen Schiller und Göthe, Arndt und Jahn hervorgebracht, das einen Bismarck geboren hat, wendet sich im heiligen Zorne und Grimme gegen die Räuber seiner höchsten Güter. Ihr Geist erhebt sich in Deutschland und wird den Wahn Jener zerstören, welche das große Reich deutscher Nation durch ihre Pläne schänden wollen. Die Ducker und Mucker werden in Deutschland von der Zeit erdrückt und zerbrochen werden und man wird sie verfolgen in ihre Verstecke, wo sie das Feuer der

Einige Schwächen des Halbadeis werden gut charakterisirt. Auch der Unwille, den Mollendorf jedesmal empfindet, so oft ein Untergebener in Geschäftsangelegenheiten kommt, ist charakterisierend, wie dies beim Cassier Schmauch der Fall ist, wodurch die nette Herrengeellschaft gezwungen ist, Mollendorf zu verlassen, der mit einer gewissen Leichtfertigkeit rasch seine Geschäfte mit Schmauch abwickelt und auch mit dem um Unterstützung bittenden Diurnisten Walter schnell fertig wird, indem er letzterem so recht das Nichts seiner Stellung und Existenz mit herben Worten fühlen läßt, ihm eine Banknote hinwirft und abgeht.

Ungemein schöner tritt diesem Charakter der des Cassiers Schmauch im fünften Auftritte entgegen, welcher nicht nur Walter tröstet, sondern ihn sogar bittet, eine Unterstützung annehmen zu wollen und zu erlauben, daß Schmauch eine Sammlung unter den Beamten Mollendorfs einleite zur Unterstützung Walters für die Reise seiner Frau nach Süden. Ja, der edle Schmauch übernimmt sogar die Arbeiten Walters, da er sieht, daß dieser vor zu großer Erregung und Sorge unfähig ist, zu arbeiten.

In der darauffolgenden siebenten Scene bittet Ernestine den Chef ihres Vaters um ein Darlehen von 500 fl. ob der Krankheit ihrer Mutter, wird zuerst vom Baron sehr liebenswürdig empfangen, der aber sofort sein Be-

Zwietracht schüren. Noch strahlt auf Deutschland herab die Morgen Sonne der Jugend, noch ist das junge Reich stark und mächtig, sein Leib noch gesund genug, um das Gift zu überwinden. Der Feind im Innern wird zu Boden geworfen werden und sollte einmal ein neuer Krieg über das Reich hereinbrechen, dann wird sich Jungdeutschland sammeln wie ein Mann, denn noch

„Steht fest und treu  
Die Wacht am Rhein.“

### Politische Rundschau.

Insbondere in der Provinzpresse dauert die Erregung über die Erklärungen der Regierung inbezug auf die Pressanträge des Dr. Foregger noch fort. Die Bemerkung des Abg. Bernerstorfer, daß in Oesterreich die Presse ärger daran sei als in Rußland, hat eine gewisse Berechtigung. Wir wollen uns nur noch gegen eine Bemerkung des Abg. Baron Pirquet wenden, welcher sich im Pressauschusse zu der Bemerkung aufschwang, daß er kein Freund der kleinen politischen Presse sei und darum eine Entlastung derselben nicht begrüßen könne. Wir sehnen uns nicht so heiß nach der Entlastung, wie sie die Regierung mit ziemlich dunklen Andeutungen der „kleinen“ Presse in Aussicht gestellt hat. Die Einführung des Dimensionsstempels, d. h. eines Stempels nach Maßgabe der Größe des Blattes und der Seitenanzahl u. s. w. ist doch etwas Ungeheuerliches und riecht sehr stark nach Reaction. Aber der etwas wegwerfende Standpunkt des Herrn Baron Pirquet gegenüber der Provinzpresse bedarf denn doch einer Beleuchtung. Dem Herrn Baron Peter Pirquet, der ein Großgrundbesitzer ist, mag ja vielleicht die Existenz der „kleinen“ Presse gleichgültig sein, denn er hat ja seine „große“ Wiener Presse. Aber nicht jedermann ist Baron und nicht jedermann ist Gutsbesitzer und die Mehrheit der Bevölkerung ist schon deshalb auf die „kleine“ Presse angewiesen, weil sie ein großes Blatt aus materiellen Rücksichten nicht beziehen kann. Wenn aber Herr Pirquet die Mission und Haltung der „kleinen“ Presse anfeinden will, dann werden wir schon recht sehr bitten, sich nicht in der Adresse zu irren. Wir wollen gegen die „große“ Presse keine Vorwürfe erheben. Ihre Moral ist ja bekannt. Leider sind es in ganz Oesterreich mit wenigen Ausnahmen die Provinzblätter allein, welche sich der hohen Sendung der Presse bewußt sind. Die Provinzpresse ist weder corrupt und bestechlich, noch gibt es für sie eine Rücksicht, wenn es gilt, unerschrocken und herzhast für das Volksthum und für die Volksrechte einzutreten. Die „kleine“

Presse verdient es thatsächlich nicht, von einem sogenannten liberalen Abgeordneten mit einem Mangel an Wohlwollen behandelt zu werden, von einem Abgeordneten, der keine Ahnung hat, wie nothwendig die Existenz der „kleinen“ Presse ist und wie schwer der Kampf ist, den sie führt. Freilich um den täglichen Leidlampf der Deutschen kümmert sich der Gutsbesitzer von Hirschtetten sehr wenig, er hat keine Ahnung, wie viel Nadelstiche die Provinzpresse in unserer von nationalen Reibungen erfüllten Zeit abwehren muß, wie sie der weiteren Abbröckelung deutschen Besitzthums heute vorbeugen muß um morgen im dichtesten Kampfgemüthel den Mahn- und Weckruf erschallen zu lassen. Unsere Provinzpresse ist treudeutsch, ehrlich und von dem Gedanken an eine sittliche Mission erfüllt, ihre Stirn ist unbesleckt; es soll uns freuen, wenn es auch die „große“ Presse des Herrn Peter von Pirquet ist, auf dessen freiherrliches Wohlwollen wir übrigens gerne verzichten. Daß er in dem Pressauschusse der einzige war, welcher einen Miston hineingebracht hat, darauf kann er wahrlich nicht stolz sein. Im Abgeordnetenhaus wurde das Gesetz über die Begünstigungen anlässlich der Reblauschäden beraten und angenommen, leider sehr verspätet, nachdem die Reblaus dank der Unthätigkeit der Regierung 18 Jahre ein idyllisches Stilleben geführt und bereits soviel Nationalvermögen zerstört hat. Nicht mit Unrecht hat der Abg. Fürnkranz eine strengere Handhabung des Kunstweingesezes verlangt, da durch die Weinpantcherei und „Weinfabrication“ den Weinbauern großer Schaden zugefügt wird; nicht nur den Weinbauern, sondern auch der consumierenden Bevölkerung, die gerade in neuester Zeit durch die Kunstweine systematisch vergiftet und hingERICHTET wird. Hier wäre endlich einmal energisch einzugreifen. Der Händler, der nicht vollgewichtiges Gold und Silber als solches verkauft, wird bestraft, und gegen eine Fälschung, welche gegen das kostbarste Gut des Menschen, gegen die Gesundheit, gerichtet ist, gibt es keine Maßregeln? Ist die Gesundheit weniger werthvoll als eine Luxusware, ist sie minderwerthiger als Metall? Es liegt uns ein Beispiel vor, wie z. B. der Wein „gemacht“ wird. Eingeführt werden:

Circa 50 Theile	Tamarinde,
„ 2 „	Glycerin,
„ 4 „	Spiritus, dazu
„ 44 „	Wasser.

Diese Mischung vollzieht in den Amtsmagazinen die natürliche Gährung und verläßt in dem Gewande eines „griechischen Weines“ die Amtlocalitäten, kehrt, mit dem Siegel des

nehmen ändert, wie er hört, wer sie ist, und was sie will; bald jedoch siegt seine Frivolität und er ändert seine Taktik, indem er sich bereit erklärt, das Darlehen zu geben und in allem für die Mutter zu sorgen, wenn sich das Fräulein herbeiließe, auf andere Art und Weise als nur durch der Hände Arbeit die Schuld abzutragen. Daß die ehrsame Jungfrau natürlich einen solchen Herrn sofort verläßt, ist erklärlich. Möllndorf, dem erst jetzt ein Licht über den Liebreiz dieses Mädchens aufgeht, ärgert sich über seine plumpe Taktik und bedauert, keinen Anknüpfungspunkt zu haben, um seine Gelüste an diesem edlen Engel zu befriedigen. Und wie so häufig, bietet sich auch hier dem Schlechten eher Hilfe, wie dem Guten und Ehrlichen. Möllndorf beauftragt nämlich den alten Walter zur Ausfertigung mehrerer Quittungen und zur Behebung der betreffenden Beträge. Dies benützt der arme, alte Walter nach einem furchtbaren ergreifenden Seelenkampfe, um die 500 Gulden für die Reise seiner Frau nach Süden zu erlangen, indem er bei einem Posten aus einem Dreier einen Achter macht, welchen Fehler der leichtfertig unterschreibende Chef nicht merkt.

Im dritten Act klärt Schmauch seinen Chef über das Nichtstimmen der Quittungen mit den Büchern auf, worauf Möllndorf, der bald klar sieht, diesen Betrug Walters zu seinen eigenen Gunsten bei Ernestine ausnützen will

und daher das ganze als ein Versehen des aufgeregten Walters dem Cassier gegenüber hinstellt, aber sofort nach dessen Entfernung ein Billet an Ernestine sendet, worin er auf die Ehre ihres Vaters anspielt. Als bald erscheint Ernestine, und jetzt erreicht das Drama ganz richtig seinen Höhepunkt, indem die Heldin nach vergeblichem Kampfe, überwunden von den erdrückenden Beweisen über die Schuld ihres Vaters, sich ihrem Verführer ergibt, um die Ehre des Vaters zu retten. Mit dieser ergreifenden Scene schließt der dritte Act.

Im vierten Act sind wir in das armselige, aber rein und nett gehaltene Arbeitsstübchen der Familie Walter verlegt, wo die kranke Mutter eben erwacht und erschreckt ist über die heimliche Entfernung ihrer Tochter, indem sie etwas Böses ahnt. Ihr eben nach Hause kommender Gatte beschwichtigt sie und bringt auf sehr ängstliche Weise seinen Wunsch zum Ausdruck, mittels der 500 Gulden, die er als Darlehen seines Chefs ausgibt, die Reise nach Italien zu machen. Da die Frau dieses Anerbieten sanft zurückweist, besonders weil es vom hartherzigen Möllndorf ist, wird Walter so verwirrt, daß es seiner Frau auffällt, sie erinnert sich an das Billet, welches ihre Tochter erhielt, und da ihr Mann um die Existenz desselben nichts weiß, ahnt das arme Mutterherz sofort eine Falle für ihr unschuldiges Kind, sucht das Billet, findet es, erkennt den wahren Sachverhalt, den

des französischen Consulats versehen, bei der nächsten Zollstelle wieder zurück und reist nun als fertiges Product, als „Dalmatiner Wein“ nach — Frankreich! Wir sind also schon so weit, daß wir da Tausenden der theilgenommenen Kreis: gar nichts Neues mehr erzählen, der Betrug ist also schon berechtigt. (?) Die vielen Klagen über den Nothstand der Staatsbeamten und die an die Regierung und das Abgeordnetenhaus gerichteten Petitionen um Verbesserung der Lage der Staatsbeamten in den niederen Rangklassen haben theilweise Gehör gefunden. Dem Abgeordnetenhaus gieng vorgestern ein Gesetzentwurf, betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredits zur Gewährung einmaliger Aushilfen an Staatsbeamte im Betrage von 500.000 fl., zu. In den Motiven zu diesem Gesetzentwurf wird die herrschende Aheuerung anerkannt und betont, daß die für außerordentliche Unterstützungen vorgesehenen Mittel unzureichend sind. Es soll durch diesen Gesetzentwurf den Beamten, und zwar unter Ausschluß der acht höheren Rangklassen eine einmalige Aushilfe zutheil werden. Dieselbe soll nach den weiteren Bestimmungen aber nur auf jene Fälle beschränkt werden, in welchen die localen und persönlichen Verhältnisse eine besondere Berücksichtigung erheischen. Um die Höhe des Ziffersatzes für diese einmalige Unterstützung zu rechtfertigen, wird in dem Gesetzentwurf erwähnt, daß die Summe von 500.000 fl. das Maximum sei, das bei den obwaltenden Finanzverhältnissen des Staates bewilligt werden könne, und die Ansicht ausgesprochen, daß dieser Betrag auch dem Zwecke genügen dürfte. Das Resultat der durch Jahre von den Beamten gemachten Bestrebungen, auf legalem Wege eine Verbesserung ihrer Lage zu erwirken, ist nun, wenn die Regierungsvorlage angenommen wird: eine einmalige Aushilfe. Damit hofft man also wirklich dem Beamtenelende aufzuhelfen? Ein solches Echo hat der Nothschrei der Beamten in dem Herzen der Regierung gefunden, daß sie 500.000 fl. als einmalige Aushilfe bewilligt? Das ist ein sehr kleiner Tropfen auf dem brennendheißen Stein. In Oesterreich gibt es 9643 Beamte der neunten, 7849 der zehnten, 8940 der ersten Rangklasse zusammen also 26.432. Die Anzahl der Diener, welche gleichfalls von der in Aussicht genommenen halben Million unterstützt werden sollen, beträgt 14.364, zusammen also 40.796 Bedürftige. Auf jeden von ihnen kämen auf die Weise im Durchschnitt also beiläufig 12 fl. Nimmt man aber das Heer der Beamten und Diener der Staatseisenbahnen hinzu, so kann jeder aus dem Füllhorn der 500.000 fl. kaum 5 fl. erhalten! Das ist eine sehr lahme Action, das ist Stein statt

ihre endlich auch ihr Gatte eingestekt, und stürzt, getroffen von der Wucht solcher Schicksalsschläge, todt zu Boden. Die darauffolgende Scene, wie Walter über den Tod seiner Gattin verzweifelt ist, wie Ernestine von ihrem Verführer heimkehrt und entsetzt über die Leiche ihrer Mutter stürzt, während sich ihr Vater als den Mörder derselben angibt, ist erschütternd.

Das Drama verlangt es und so hat es der Verfasser auch eingerichtet, daß im letzten Act die Catastrophe über die Heldin hereinbrechen muß. Sie gibt sich freiwillig den Tod. Die Scenerie ist ein öffentlicher Parkplatz vor jenem Café, von welchem schon im ersten Act die Musik in das einsame Dachstübchen Ernestinens drang; es ist Abend; Möllndorfs Freunde begeben sich unter leichtfertigen Gesprächen und Wigen in das betreffende Café, auch Möllndorf kommt mit seinem besseren Freunde Heidner, einem Künstler, der öfter den guten Engel Möllndorfs spielt und auch diesmal tadelnde Worte über Möllndorfs Vorgehen gegen Ernestine laut werden läßt, so daß Möllndorf selbst Gewissensbisse empfindet, rasch sich jedoch aus der Sentimentalität reißt und in's Café tritt. Während es immer mehr nachtet, kommt mühsam Walter mit seiner Tochter in Trauerkleidern herbei, einen Brief in der Hand, Ernestine läßt sich auf eine Bank nieder, und bittet den Vater, den Brief in den nächsten Postkasten zu werfen, damit Möllndorf

Brot und Klingt bald wie Ironie. Leider gibt es kein Mittel die Regierung zur Einsicht zu bringen, und es heißt nur: Ruhig weiter dienen mit dem Stachel in dem Herzen, daß der Staat, der gewaltige Brotgeber, für die Ansprüche seiner braven Diener nur zugeknöpfte Taschen hat. Das steigende Glend der niederen Beamten ist aber ein Umstand, dem die Regierung in unserer mit socialen Gegensätzen erfüllten Zeit Beachtung schenken sollte. In Deutschland hat das geistige Haupt der internationalen Socialdemokratie, Friedrich Engel, der Freund und Nachfolger von Karl Marx, ausgerechnet, daß im Deutschen Reiche um das Jahr 1900 nicht weniger als 4 Millionen socialdemokratische Wahlstimmen abgegeben würden, wenn die Socialdemokratie in bisheriger Weise fortschreitet — woran, nach Engel's Ansicht, gar nicht zu zweifeln ist. Bei den letzten Reichstagswahlen (1890) brachten es die Socialdemokraten auf 1,427,298 Stimmen. Bei 4 Millionen Stimmen aber sei in Betracht der Zerfahrenheit der bürgerlichen Ordnungspartei die Socialdemokratie ihres Sieges gewiß. Bis 1900 werde zudem der Socialismus im Heerwesen die größten Fortschritte gemacht haben. Das sollte auch bei uns Anlaß zum Denken und zum — Handeln geben.

### Gegen den Landesagrarrath.

Auch in Obersteiermark will man von der Errichtung eines Landtagsagrarrathes nichts wissen. In Oberzeiring hat sich die Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft einstimmig gegen diese Absicht einiger neuerungslustiger Herren ausgesprochen. Kein einziger Redner ist für das neue Project eingetreten. Darauf können die Reformatoren nicht besonders stolz sein. In der ausgezeichneten sachlichen Begründung, mit welcher die Filiale Oberzeiring ihre Stellungnahme in einer gefaßten Resolution motivierte, fehlt nur der Hinweis, auf das nationale Moment und auf die Gefahren welche dem untersteirischen Deutschthum aus dem Entwurfe erwachsen müßten. Das sollte nicht unterlassen werden, denn es wäre dies ein Ausdruck der deutschen Solidarität, die nicht genug betont werden kann.

### Ein slovenischer Landesausschuß!

Das „Grazer Tagblatt“ meldet unterm 19. d. M.: „Wie bestimmt verlautet, werden die slovenischen Landtagsabgeordneten verlangen, daß die durch den Rücktritt des Barons Berg erledigte Landesausschußstelle ihnen eingeräumt werde, wobei sie auf die Unterstützung der clericalen Landtagsabgeordneten rechnen. Als ...“

sein Geld zurückerhalte und ihr Vater rein dastehende. Raum ist ihr Vater verschwunden, so nimmt sie in einem tief ergreifenden Monologe Abschied von der Welt und stürzt sich in den nahen Fluß. Die darauffolgende Verwirrungsscene ist gut durchgeführt. Ernestine wird todt aus dem Flusse gezogen, vor dem Caféhaus auf eine Bank gelegt, die Herren eilen aus dem Café, Möllendorf voran, erkennt Ernestine und ruft ihren Namen aus, diesen hört ihr eben herbeikommander Vater, eilt zur Leiche, verliert ob des gräßlichen Anblickes den Verstand und will sich an dem Verführer seiner Tochter, der gerade vor ihm steht, vergreifen, wird aber von den Umstehenden fortgebracht, sowie Möllendorf mit seinen Freunden den Schauplatz schnell räumt. Auch bei dieser letzten Scene fehlt es nicht an Klarheit der Darstellung und treffendem Ausdruck, so daß wir dem talentierten Verfasser nur wünschen können, er möge sein Drama bald von tüchtigen Kräften durchgeführt sehen. An Effect und Erfolg wird es gewiß nicht fehlen.

Dr. A. St.

### Lauter Mitschuldige.

Eine Illustration zu gewissen Preshproceffen.

Le Figaro, in Paris.

Der Portier: Wohin wünschen Sie?

Der Fremde: Ich bin Abonnent des Blattes und habe eine Beschwerde; ich möchte zur Redaction.

didaten für dieselbe werden gerüchtweise Jerman und Bošnjak (?) genannt.“

Hoffentlich müthen die Herren Jerman und Bošnjak der Mehrheit der deutschen Landtagsabgeordneten doch nicht im Ernste zu, daß sie durch ihre Stimmen dem Slovenenthum auch den Weg in den Landesauschuß bahnen. Derjenige deutsche Landtagsabgeordnete, der einem Bošnjak seine Stimme gäbe, würde wohl von dem Volkszorne seiner deutschen Wähler hinweggefegt werden. Es wäre eine Beleidigung, wenn wir einem Vertreter der deutschen Wählerschaft eine solche Handlungsweise eines Epibaltas imputieren würden. Uebrigens ist es nur sehr dankenswerth, daß das „Grazer Tagblatt“ auf die neueste Ambition der Slovenen hingewiesen hat. Vorsicht schadet nicht!

### Die Steuerreform-Vorlage.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Februar hat der Finanzminister Dr. Steinbach die Vorlage betreffend die Reform der directen Steuern eingebracht. Wir werden die Vorlage in der nächsten Nummer mittheilen und besprechen.

### Ein schneidiger Pfarrer

ist Herr Anton Haggi in Esongrad, von dem jetzt viel die Rede ist. Bischof Dr. Schuster in Waizen hat nämlich den Esongrader Caplan Bajcic auf ein entlegenes Dorf übersetzt und ihn außerdem durch zehn Tage im Waizener Seminar der persönlichen Freiheit beraubt. Und das Alles, weil der genannte Caplan für den Candidaten der Nationalpartei, den katholischen Priester Johann Hock, und nicht für den Candidaten der Regierung, den der Bischof lebhaft unterstützte, gestimmt hat. Der Pfarrer Anton Haggi nimmt nun alle Schuld des Caplans auf sich und tritt in einem offenen Schreiben ganz entschieden gegen den Bischof auf. Er sagt in diesem Schreiben dem Kirchenfürsten eine Grobheit nach der anderen, z. B.: „Als freiheitsliebender Sohn eines freien Volkes habe ich die Tyrannei, selbst wenn sie sich in den bischöflichen Talar hüllt. Als gesalbter Diener der Kirche beuge ich mich freudig vor der bischöflichen Macht und Autorität, allein nur bis zu jener Grenze, welche durch die Bernunft und das canonische Gesetz gezogen ist. Nimmermehr aber bin ich bereit, als freier Bürger meines freien Vaterlandes meine politische Gewissenspflicht, hinsichtlich welcher die sanctionierten Landesgesetze dem Priester wie jedem anderen Bürger die volle Freiheit gewährleisten, dem Machtdünkel der auf den bischöflichen Stühlen sitzenden Cor-

tesse aufzuopfern. Eure Excellenz aber, als treuer Schleppträger der Regierung, wollen in dem Priester den Bürger ertöden, damit er eine willenlose Puppe bischöflicher Willkür und ein blindes Werkzeug der Regierung werde. Den Krummstab hat der Allmächtige den Bischöfen nicht darum in die Hand gegeben, damit sie mit demselben mehrlose Capläne von der Wahlurne hinwegschaffen und auf diese Weise die oppositionellen Stimmen vermindern, sondern der Hirtenstab ward ihnen gegeben, damit sie in Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe ihre Herde und deren Hirten regieren, damit sie den Gläubigen und den Priestern nicht Despoten, sondern Väter seien. Bisher wußten wir nur, daß Eure Excellenz herzlos sind, nun aber sehen wir auch, daß auf dem bischöflichen Stuhle von Waizen wenig Weisheit waltet. Wohlan, wenn Eure Excellenz so kurzfristig sind, so werden Sie es erfahren, daß Sie nicht mehr unter den Kaschauer Slovakien leben und daß es Ihnen nicht gelingen wird, aus der patriotischen Geißlichkeit der Waizener Diocese das Selbstbewußtsein auszurotten.“

### Slovenisches.

Der „Slovenec“ schreibt in seiner letzten Nummer an leitender Stelle Folgendes: „Im Kampfe gegen unsere verbissenen Feinde findet der Schlachtruf, der längst in das Gedächtnis und das Herz jedes ehrenwerten und entschlossenen slovenischen Patrioten eingegraben sein sollte, nicht genügenden und allgemeinen Wiederhall, der Schlachtruf, der wie ein heller Stern bei jedem seiner Schritte aufleuchten sollte — der Schlachtruf „Svoji k svojim“ — „Jeder zu den Seinen“, welchen zuerst ein verstorbener Tscheche, der ruhmreiche Balazky, gebrauchte.“

Die Bedeutung und das Schwergewicht dieses Kampfrufes erkennt wohl jeder, allein leider Gott wird er zu selten beihätigt. Jeder vergißt, daß die Nichtausführung dieses Kampfrufes ihm selbst schadet und den Feind stärkt, der mit unserem Gelde reich wird, von unseren Schwülen üppig lebt — und uns überdies in seiner bekannten Unverschämtheit unsere — Armut vorwirft. Und wenn es gar keine andere Ursache gäbe, dieser einzige Umstand würde genügen, auf das wir unsere Augen öffneten, damit wir unseren Feinden diese Pfeile aus den Händen hauen. Nur damit können wir unseren Feinden jenes vernichtende Schwert aus den Händen reißen, mit dem sie uns allgemach nieder machen wollen. Damit müssen wir uns aus der Unterthänigkeit unserer Feinde befreien, die den

Der Portier: Sie finden niemanden, alle Redacteurs sind im Gefängnis.

Der Fremde: —?

Der Portier: Ja, wegen groben Unfugs.

Der Fremde: Entgleisungen der Feder.

Nun gut; so möchte ich den Director sprechen.

Der Portier: Auch im Gefängnis.

Der Fremde: —??

Der Portier: Er hat ja den Redacteur gedungen und den Abzug entgegengenommen.

Der Fremde: So, so, dann möchte ich den Sekretär sprechen.

Der Portier: Der Sekretär ist im Gefängnis.

Der Fremde: —???

Der Portier: Er hat ja den Abzug zu den Seignern gebracht.

Der Fremde: Ach, schließlich genügt mir auch der Mottour en pages, ich will ihm sagen...

Der Portier: Der Mottour en pages? natürlich ist er im Gefängnis.

Der Fremde: —???

Der Portier: Er hat ja den Artikel eingedrückt...

Der Fremde: Nun also, einen von den Seignern...

Der Portier: im Gefängnis; sie haben den Artikel gesetzt.

Der Fremde: Den Stereotypen?

Der Portier: Der hat den Artikel stereotypiert, er kauft auf dem Strohe.

Der Fremde: Den Drucker...

Der Portier: Er hat die Presse geliefert, er ist im Kittchen. Der Papierlieferant auch; er hat das Papier für hunderttausend Exemplare geliefert. Der Tintenlieferant auch, er hat die Tinte geliefert; wenn er nicht die Tinte geliefert hätte, wäre der Artikel nicht erschienen. Er liegt im Eisen.

Der Fremde: Einen Austräger?

Der Portier: Mein Herr, er hat den Artikel den Abonnenten gebracht, er hat den Artikel verbreitet.

Der Fremde: Und Sie selbst?

Der Portier: Oh, mein Herr, ich packe meine Koffer, ich gehe ins Ausland. Man kann mich jeden Augenblick verhaften. Ich bin ein Mitschuldiger, denn ich habe den Artikel mit seinem Redacteur eintreten lassen und habe den Artikel hinaustragen lassen, als er gedruckt war. Ja, mein Herr, ich bin Mitschuldiger, ganz und gar Mitschuldiger.

Der Fremde: Aber ich selbst, ich habe den Artikel gelesen...

Der Portier: Nun, Mitschuldiger sind Sie, mehr noch als ich, machen Sie sich davon!...

Schweiß unserer Hände, und unsere Mühe in Gold verwandeln, mit dem sie ihre Säcke vollstopfen, und uns sodann noch mit ihren harten Füßen auf den Nacken treten.

Wenn der Kampftruf „Svoji k svojim“ ungerecht wäre, wären wir gewiß unter den ersten, die vor ihm warnten. Allein da wir erkannten, daß er nicht unrecht ist, und da wir über seine Gerechtigkeit nicht einmal zweifeln können, können wir nicht anders als ihn bestätigen, und mit ihm handeln immer und überall. Die jetzigen Zeiten sind schlimm und schwer; denn Kriegsgeschrei ertönt auf allen Seiten, und der Drohruf wird laut: Wehe den Kleinen! Wir dürfen nicht vergessen, daß auch unsere slovenische Nation klein ist. . . . . Aufs Herz binden wir es also allen guten und entschiedenen Slovenen, daß sie sich nach dem Schlachtruf „Svoji k svojim“ überall und immer halten und festklammern mögen!“ Wir werden auf diese Ausführungen des clericalen Blattes in der nächsten Nummer ausführlich zurückkommen.

## Tagesneuigkeiten.

[Eine interessante Schwurgerichtsverhandlung.] Aus Wien, 18. ds. Mis. wird gemeldet: Eine bemerkenswerthe Schwurgerichtsverhandlung unter dem Vorsitz des Präsidenten Holzinger fand heute gegen den Redacteur der „Allgemeinen österreichischen Lehrerzeitung“, und bekannten pädagogischen Schriftsteller Dr. Emil Hause wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch Herabwürdigung kirchlicher Gebräuche in einem Artikel des genannten Blattes statt. In dem Artikel wird unter der Ueberschrift: „Unsere Erziehung zur Wahrheit“ behauptet, daß der Religionsunterricht der wahren Bildung widerspreche und verlangt, daß der Religionsunterricht aus dem Lehrplane ausgeschieden werde. Mit Hause war der verantwortliche Redacteur, Lehrer Ellermann, angeklagt. Die Geschworenen bekundeten viel Interesse an der Sache durch verschiedene Fragen an die Angeklagten. Hause citirte in seiner Verantwortung Diesterweg, Pestalozzi, Kant, Lessing und Schopenhauer, welche ähnliche Anschauungen vertraten. Der Staatsanwalt Hawlath erinnerte in seinem Plaidoyer an die Verdienste der Kirche, daß der Glaube die herrschende Classenkämpfe mildere und allgemeine Menschenliebe vorschreibe. Der Verteidiger Dr. Bergelt erklärte den incriminirten Artikel nicht für antireligiös. Hause verlange nur, daß die Schulkinder von der Verwirrung durch die Religion und Wissenschaft frei bleiben. Der Artikel sei bloß wissenschaftlich und die Wissenschaft sei nach dem Staatsgrundgesetz frei. Die Geschworenen mögen hier die Wächter der Geistesfreiheit sein. Hause wurde mit allen, Ellermann mit elf gegen eine Stimme freigesprochen. Die Weiterverbreitung des Artikels wurde über Antrag des Staatsanwaltes verboten.

[Eine ergößliche Preßverordnung.] Eine ergößliche Verordnung für die türkische Presse haben die Behörden von Constantinopel an die Zeitungsteiler und Drucker erlassen: Art. 1. Der Vorzug ist zu geben allen Nachrichten von der kostbaren Gesundheit des Staatsoberhauptes und der kaiserlichen Familie, vom Stande der Saaten und Ernten im günstigen Ausfalle, von Fortschritten des Handels und Gewerbes in der Türkei. Art. 2. Es ist keinerlei Feuilleton zu veröffentlichen, das nicht vom Standpunkte der Sittlichkeit betrachtet, ausdrücklich die Billigung Sr. Excellenz des Ministers für öffentlichen Unterricht und Wächters der guten Sitten erhalten hat. Art. 3. Nicht abdrucken sind allzulange literarische oder wissenschaftliche Abhandlungen, die den Füllraum einer Zeitungsziffer überschreiten könnten. Die Worte „Fortsetzung folgt“ sind zu vermeiden, da sie unangenehme Geistesanspannung hervorrufen. Art. 4. Sorgfältig zu unterlassen sind in einem fortlaufenden Artikel weiße Zwischenräume oder Punktzeilen; solches Verfahren gibt zu Aergernis erregenden Vermuthungen Anlaß, stört die Ruhe der Gemüther und verursacht, wie dies bei ver-

schiedentlichen Gelegenheiten beobachtet worden, Zweideutigkeiten gegen Se. kaiserliche Majestät. Art. 5. Mit größter Sorgfalt ist die Namensnennung hervorragender Persönlichkeiten zu umgehen; wird Ihnen gemeldet, daß dieser oder jener Landesstatthalter oder Unterbeamte des Diebstahls, Unterschleifs öffentlicher Gelder, Todtschlags oder anderer sträflicher Handlungen überführt worden, so ist diese Thatsache als unerwiesen darzustellen oder gänzlich zu verschweigen. Art. 6. Jedwede Veröffentlichung von Bittschriften sowohl einzelner Personen als von Provinzialgemeinden, die sich wegen Mißbräuchen der Staatsbehörden beschwerdeführend an das Landesoberhaupt wenden, ist unbedingt verboten. Art. 7. Die Meldung von Mordversuchen gegen fremde Fürstlichkeiten oder von Aufwühlbewegungen in fremden Landen, in welcher Fassung sie auch geschrieben sein mögen, ist unstatthaft: das Bekanntwerden solcher Dinge ist für unsere getreue und friedliebende Bevölkerung nicht ersprießlich. Art. 8. Es ist verboten, diese neue Vorschrift in die Spalten Ihrer Zeitung einzurücken, das könnte übel angebrachte Beurtheilungen und Bemerkungen seitens unzufriedener Geister hervorrufen.“ Vielleicht könnte man bei unseren Regierungsmännern, welche den Anträgen des Dr. Foregger so schroff gegenüberstehen, mit dieser türkischen Preßverordnung sein Glück machen.

[Eine sensationelle Verhaftung] wird aus Salzburg, 16. d., gemeldet: „Der Director der dortigen Unfallversicherungs-Anstalt Dr. Franz v. Bestenel wurde wegen Amtsveruntreuung verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.“ — Bestenel war bekanntlich Bezirkshauptmann in Pittai, später in Deutsch-Landsberg; auch gehörte er dem krainerischen und dann dem steiermärktischen Landtage an.

[Ein entsetzlicher Vorfall] wird aus Villach, 16. Februar, berichtet: Die in der Ziegelhütte der Eggerwiese wohnhafte Maurergattin Theresia Türk, Mutter von acht lebenden Kindern, starb vorgestern in Abwesenheit ihres in St. Nikolei-Villach in Arbeit befindlichen Mannes und war von den drei bei den Eltern wohnhaften Kindern nur die ältere Tochter am Sterbelager der Mutter. Aus Betrübnis und Schrecken über dies traurige Ereignis eilte die Tochter fort von der einsamen, nachbarlosen Hütte, die ihre todte Mutter barg, um zu Menschen zu gelangen, Rath und Tröstung zu suchen und in Böllendorf Seintücher zur Aufbahrung der Leiche zu erbitten. Welch trauriger, entsetzlicher Anblick bot sich der Armen, als sie — ihrer selbst kaum bewußt vor Schmerz und Hilflosigkeit — wieder in die Hütte eintrat, deren Thüren sie im Fortgehen zu schließen vergaß. Die Kaze, ein Lieblingsthier der Verstorbenen, hatte dieser die Nase, Lippen und sämtliche Fleischtheile des Gesichtes bis hinein zum Halse weggefressen und nagte auch dann noch in wilder Lust an der Leiche weiter, als die Tochter mit den Tüchern zurückkehrte. Sie ergriff eine Schaufel, um die Bestie endlich mit Gewalt von der bis zur Unkenntlichkeit zerfleischten Mutter zu verjagen. Der leichenbeschauende Arzt rügte strengstens das Alleinlassen der Leiche und erstattete die Anzeige.“

[Ein Opfer des k. l. Lottos.] Aus Graz wird gemeldet: „Der 41jährige Expressdienermann Johann Friedl aus Ederberg, Gemeinde Habegg, Beethovenstraße Nr. 5 wohnhaft, hat sich in der Nacht von gestern auf heute in der Wohnung der Gebrüder Bullmann, Leechgasse 2, wo er die kleinen häuslichen Arbeiten an Stelle eines Bedienten zu verrichten hatte, durch drei in die Herzgegend abgefeuerten Revolverschüsse entleibt. Neben ihm lag auf einem Nachtkästchen ein Dolch. Der Selbstmord dürfte in der Zeit von 11 Uhr Nachts bis 2 Uhr früh geschehen sein. Das Motiv der That soll der Umstand sein, daß er vor Kurzem in der kleinen Lotterie einen Betrag von 700 fl. verspielt hat. Der Leichnam wurde in die Todtenkammer des Städtischen Spitals übertragen.“ Da kann der Staat an den Wirkungen „seines“ Lotto eine Freude haben.

[Trauriges Mischthum.] Der für die Reichstagswahl in Blesz-Rybnick aufgestellte Centrumscandidat Freiherr von Reizenstein auf Pawlowitz wird in den beiden in Aussicht genommenen Wählerversammlungen seine Anprache in deutscher und in polnischer Sprache halten. Es ist das erümelte, daß das Centrum in Oberschlesien dem Polenthum diese Concession macht. Wenn auch andere obereschlesische Abgeordnete gleichfalls der polnischen Sprache mächtig sind, so kam bisher doch dieser Umstand für die Auswahl des Candidaten nicht in Betracht. Diesmal beruhigte man die großpolnischen Forderungen nach einem polnisch-sprechenden Candidaten mit der ausdrücklichen Versicherung, daß diesem Wunsche Rechnung getragen worden.

[Eine unerwartete Erbschaft.] Antoine P., ein armer Tischlergeselle, ist seit Jahren „Stammgast“ des Asyls für Obdachlose in der Rue Loequeville zu Paris. Der nun fünfzigjährige Mann hatte es trotz aller ehrlichen Bemühungen zu keinem reichlicheren Erwerbe bringen können und bereits jede Hoffnung auf eine Besserung seiner Verhältnisse aufgegeben. Diesertage wollte Antoine, der die Nacht, wie gewöhnlich, im Asyl verbracht hatte, das Haus verlassen, als ihm der Director mit den Worten zurückhielt: „Ein fremder Herr wünscht Sie zu sprechen!“ Bald danach erschien ein feingekleideter älterer Herr, der sich Antoine vorführen ließ. Lange betrachtete der Fremde den grauhaarigen Antoine. Dann forderte er ihn auf, ihm zu folgen und mit ihm in den Wagen zu steigen. Der Tischlergeselle, dem der Director des Asyls den Rath gab, vertrauensvoll dem Fremden zu folgen, nahm im Wagen platz. Vor einem großen Bekleidungsgefächte hielt der Wagen. Einige Minuten später erschien Antonie in einem neuen Anzug. Dann gieng es zum Friseur. Vor dem Hause eines in Paris allgemein bekannten Notars machte der Wagen halt. Der Fremde führte den nun sehr anständig aussehenden Tischlergesellen zum Notar. Der Notar machte Antoine die Eröffnung, daß er fortan eine Jahresrente von dreihunderttausend Francs als Zinsen einer ihm zugefallenen Erbschaft erhalten werde. Der Notar fügte dieser überraschenden Mittheilung die Bemerkung hinzu: „Ihr Oheim, der Seidenfabrikant G. in Lyon, ist gestorben und hat Ihnen sein ganzes Vermögen hinterlassen. Hier haben Sie gleich die erste Rate Ihrer Jahresrente: 25.000 Francs, bezahlen Sie damit — Ihre Schulden!“ Der ehemalige Asylpflegling hielt, nachdem er sich von seinem freudigen Schrecken erholt hatte, seinen Einzug in das Palais, das ihm mit der Erbschaft zugefallen war.

[Deutsche Bundesfürsten und das Bismarck-Denkmal.] Von den regierenden deutschen Bundesfürsten beteiligten sich an der Sammlung für ein Bismarck-Denkmal mit Beiträgen: Der Prinzregent von Bayern, der König von Sachsen, König Karl v. Württemberg, Prinz Albr. d. Regent von Braunschweig mit je 1000 Mark, die Großherzoge von Weimar und Mecklenburg-Schwerin, die Herzoge von Altenburg, Coburg-Gotha, Meiningen und Anhalt mit je 500 Mark, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß j. L., Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Hohenzollern mit je 300 Mark, die Senate von Hamburg, Bremen, Lübeck mit je 1000, 500, 300 Mark. Aus England giengen über 33.000 Mark ein, aus Rußland 11.000 Mark. Merkwürdigerweise fehlen nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika gänzlich.

[Ein Bismarckattentäter.] Im Zuchthaus zu Amberg ist vor einigen Tagen jener Eduard Franz Ludwig Kullmann gestorben, der durch das von ihm am 13. Juli 1874 auf den Fürsten Bismarck in Rissingen verübte Attentat zu trauriger Berühmtheit gelangt ist. Kullmann, ein in Neustadt-Magdeburg geborener, zur Zeit des Verbrechens 21jähriger Böttchergeselle, ein roher, gewaltthätiger Mensch, feuerte mit einer Pistole auf Bismarck und verwundete ihn leicht. Er ward sofort nach vollbrachter That verhaftet. Bismarck besuchte ihn noch an demselben Tage und da erklärte ihm Kullmann, er habe ihn persönlich nicht gekannt, habe ihn

aber tödten wollen „wegen der Maiselese“ und wegen seines Verhaltens gegen die „Centrums-partei“ im Reichstag. Kullmann wurde alsbald zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt; ehe er die Strafe verbüßt hatte, erhielt er wegen unbotmäßigen gewaltthätigen Betragens im Zuchthause eine mehrjährige Zusatzstrafe, und ehe er diese bis zu Ende abgelesen hatte, ist er jetzt vom Tode ereilt worden.

### Gemeinderathssitzung in Cilli.

Cilli, 20. Februar.

In der gestern stattgehabten Gemeinderathssitzung führte der Bürgermeister, Herr kaiserl. Rath Dr. Neckermann, den Vorsitz. Unter den Einläufen befindet sich eine Zuschrift des Statthalterers, in welcher der Gemeindeverretung mitgeteilt wird, daß der Kaiser für die Kundgebungen des Beileides und der Freude anlässlich der jüngsten Ereignisse in der kaiserlichen Familie seinen allerhöchsten Dank ausgesprochen hat. Der Besitzer der hiesigen Badeanstalt, Herr Markus Trattinig, ersucht um eine Subvention für sein Unternehmen, da er dasselbe nur in diesem Falle in der bisherigen Weise fortzuführen in der Lage sei. Das Ansuchen wird der Finanz- und der Sanitätsseccion zur gemeinsamen Berathung zugewiesen.

Auf der Tagesordnung befindet sich die im Gemeinderathe schon wiederholt besprochene Angelegenheit der Frau Koscher, die Bewilligung der Errichtung eines Einfriedungszaunes um ihren Besitz an der Schulgasse betreffend. Nach eingehender Berichterstattung des Referenten, Herrn M. Mathes, aus der hervorgeht, daß das Eigenthumsrecht des außerhalb des bestehenden Sackgassenzhaunes liegenden Grundes seitens der Gesuchstellerin nicht so nachgewiesen ist, daß alle Zweifel hinweggeräumt erscheinen, und ein Zeugnis zum ewigen Gedächtnis vorhanden ist, laut welches seit mehr als dreißig Jahren auf dem strittigen Platz keinerlei Veränderung vorgenommen worden ist, des weiteren, daß Frau Koscher bereit wäre, ein geschmackvolles Gitter um den von ihr beanspruchten Besitz herzustellen, wird der Antrag der Section, der dahin geht, daß die Bewilligung zur Einfriedung zu ertheilen sei, jedoch dürfen durch dieselben die Besitzesgrenzen der Stadtgemeinde nicht verletzt werden, angenommen.

Zur Verhandlung gelangte sodann eine der Stadtgemeinde seitens der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft abgetretene Eingabe mehrerer Passanten der Straße nach Tüchern, welche sich über den Zustand dieser Straße unter der Eisenbahnüberbrückung beschwerten. Der Beschwerde wird zugestimmt und die Angelegenheit durch die Herren Dr. Schurbi, Dr. Neckermann, Stiger, Kadakowitz und den Berichterstatter, Herrn Mathes, eingehend besprochen. Das städtische Bauamt hat auch Vorschläge zur Behebung der ganz bedeutenden Uebelstände ausgearbeitet. Der Gemeinderath beschloß, die Angelegenheit sogleich, nachdem das Besitzverhältnis der Straße geordnet, d. h. die Straße in den bereits angestrebten Besitz der Stadtgemeinde übergegangen sein wird, einer den allgemeinen und berechtigten Wünschen vollkommen entsprechenden Weise Lösung zuzuführen. Namens der Finanzseccion referiert deren Obmann Julius Kalusch, und es wird beschlossen, das Aufziehen der Rathhausuhr dem Uhrmacher Herrn Kosir, der darum angefordert hat, gegen Bezahlung von 2 fl. monatlich bis auf weiteres zu übertragen.

Schließlich wird über Antrag des Obmannes des Waldaufsichtsausschusses Herr Walland beschlossen, die Mittheilung des steirischen Forstvereines, der seine diesjährige Generalversammlung in Cilli abhalten will, mit Vergnügen zur Kenntnis zu nehmen und ihn einzuladen, seine Absicht, an der die Gemeinde als Besitzerin mehrerer Wälder ein bedeutendes Interesse hat, auszuführen. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche, in welcher beschlossen wurde, dem Ansuchen des Theaterdirectors Herrn Frinke um die Erlaubnis, sechs Vorstellungen mehr zu geben als ursprünglich vereinbart waren. Folgt zu sehen

### Aus Stadt und Land.

Die Landtage werden für den 3. März einberufen.

**Hauptgeschwornen-Liste für die II. Session 14. März 1892.** Emil Ritter v. Schwarzer, Gutbesitzer in Kopreinitz, Fr. Wrigl, Sägebesitzer, Rosvigen, Josef Schiber, Gemeindevorsteher in Mutsch, Gottfried Kelz, Krämer in Marburg, Franz Smounig, Handelsmann in Georgenberg, Ferdinand Kada, Realitäten-Besitzer in Friedau, Dr. Math. Reizer, k. k. Notar in Marburg, Josef Cernelz, Kaufmann in St. Peter, Dr. Johann Rudolf, Advocat in Gonobitz, Franz Zelzer, Gastwirt in St. Egydi, Jakob Koroschek, Realitäten-Besitzer in Wintersbach, Michael Wirnig, Realitäten-Besitzer in Raune, Martin Dovetschar, Realitäten-Besitzer in Ruzmanig, Franz Bosnitsch, Realitäten-Besitzer in Lesitschno, Dr. Johann Omulek, Advocat in Friedau, Johann Ribitsch, Realitätenbesitzer in Rittersbach, Michael Tischler, Kaufmann in Wöllan, Ferd. von Rotowitz, Kaufmann in Pettau, Johann Witmar, Handelsmann in Kapellen, Emanuel Mayer, Hausbesitzer in Marburg, Martin Ogorenz, Kaufmann in Gonobitz, Franz Reger, Mechaniker in Marburg, Johann Anderluch, Großgrundbesitzer in St. Marein, Martin Marin, Hausbesitzer in Marburg, Josef Mohortschitz, Gemeindevorsteher in Altdorf, Jakob Bratschitz, Besitzer in Bressje, Kaspar Stassa, Kaufmann in Wöllan, Georg Wornig, Gastwirt in Mahrenberg, Ludwig Müller, Handelsmann in Heil. Geist, Dr. Ritter v. Fichtenau, Advocat in Pettau, Dr. Srebre, Advocat in Mann, Karl Kriz, Fleischer in Marburg, Vincenz Feuschounig, Fleischer in Wöllan, Alexander Grögl, Gastwirt in Remschnigg, Josef Wregg, Fleischer in Schleinitz b. Marburg, Thomas Cajko, Besitzer in Lahonitz, Er g ä n z u n g s - G e s c h w o r n e: Franz Petovar, Fleischer in Cilli, Franz Fuchs, Raminfezer in Cilli, Michael Woschnak, Hausbesitzer in Cilli, Jakob Janig, Gutbesitzer in Cilli, Leopold Wambrechtamer, Kleidermacher in Cilli, Josef Rebeuscheg, Fleischer in Cilli, Emerich Sokolovich, k. k. Oberst i. P. in Cilli, Blas Smartshan, Bäckermeister in Cilli, Kaspar Treo, Agent in Cilli.

**Theater-Nachricht.** Nächsten Montag den 22. d. M. kommt das vieractige Lustspiel „Die Großstadtlust“ von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg in unserem Stadttheater zur Aufführung. Es geht der Novität der beste Auf vora. Sowohl in Berlin als auch in Wien erlebte dieses neue Lustspiel zahllose Aufführungen und befriedigte die Zuseher im hohen Maße. Auch in unserer Landeshauptstadt Graz gieng dieses neueste Produkt der bewährten Bühnenschriftsteller vor wenigen Tagen in Scene und hatte einen durchschlagenden Erfolg, der d m Werke auch nach wiederholten Aufführungen treu blieb. Wir prophezeien unseren Theaterbesuchern einen recht heiteren und genußreichen Abend.

**Ein Geständnis.** Das „Grazzer Tagblatt“ schreibt: „Im Budgetausschusse versicherte bei Berathung der Wiener Verkehrsanlagen der Abgeordnete Schuklje namens der Slovenen, daß dieselben gegen Wien keinerlei Groll hegen. Anders stehe es mit den „benachbarten“ Städten Graz und Trieste, dahin gravitieren die Slovenen keineswegs, Wien stehe ihnen trotz der größeren Entfernung weit näher. Diese Aeußerung des „gemäßigtesten“ slovenischen Abgeordneten verdient im Gedächtnisse festgehalten zu werden. Selbstverständlich wird an das von slovenischer Seite plötzlich geheuchelte Wohlwollen für die Reichshauptstadt im Ernste niemand glauben, dagegen ist die feindselige Gesinnung, welche die Slovenen gegen unsere Stadt hegen, über jeden Zweifel erhaben. Auffallend ist es nur, daß ein slovenischer Abgeordneter in demselben Augenblicke, indem er Sympathien für die österreichische Hauptstadt vorschützt, ohne jegliche zwingende Veranlassung sein Uebelwollen gegenüber anderen Städten ziemlich unverblümt zum Ausdruck bringt. Jene Gleißnerei wird niemand täuschen, aber den deutschen Landtagsabgeordneten Steiermarks ist zu empfehlen, daß sie das damit verbundene

Geständnis sich wohl merken, um es gegebenenfalls den Stammes- und Gesinnungsgenossen Schukljes im steiermärkischen Landtage vorhalten zu können.“ Nicht nur vorhalten, sondern auch danach handeln, meinen wir.

**Mahrenberg, am 18. Februar.** (Pferdemarkt.) Am 1. März findet in Mahrenberg der erste diesjährige Pferdemarkt statt, und verspricht derselbe diesmal umso lebhafter zu gestalten, als durch die früher bestandene Viehsuche und deshalb unterbliebenen Märkte der Verkehr in mancher Richtung gehindert war. Was die Racen anbelangt, werden auf dem hiesigen Pferdemarkt zumeist Thiere vom Landschlag und norischer Race aufgetrieben, welche den Vortheil besitzen, sich hauptsächlich für gebirgige Gegenden vorzüglich zu eignen.

### Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn B. in Pöltschach. Herzlichen Dank für die freundliche Einladung. Kommen diesmal leider nicht möglich. Ihnen und Gesinnungsgenossen deutschen Gruß. —jel.

Herrn Sch. i. Windisch-Landsberg. Besten Dank für die Information. Abonnement für halbes Jahr 1892 nicht bezahlt. Deutschen Gruß!

### Volkswirtschaftliches.

**Petroleum.** Bei Bohrungen auf den Ländereien der Affam-Eisenbahn in Ost-Indien haben die Ingenieure in einer Tiefe von 650 Fuß eine außerordentlich ergiebige Petroleum-Quelle entdeckt. Dieselbe liefert derzeit täglich 700 Faß. Es wird ferner mitgeteilt, daß alle Anzeichen auf das Vorhandensein anderer Petroleumquellen in der Nachbarschaft schließen lassen.

### Sprechhalle.

#### Eingelendet.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaction nur die gesetzliche Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Herr Director Rudolf Frinke wird ersucht, das Bühnenwerk unseres heimatlichen Dichters, Herrn August Heller in Pettau, der „Napoleonschütz“, auf unserer Bühne aufzuführen.

Hochachtungsvoll

Mehrere Theaterbesucher. \*)

\*) Die Namen sind der Redaction bekannt.

### Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

[Die neuen Zolltarife.] Anlässlich der Activierung der neuen Handelsverträge ist im Verlage von Leopold Weiss in Wien (L. Tuchlauben) eine Zusammenstellung der neuen Zolltarife erschienen, insoferne dieselben die Ein- und Ausfuhr für den Verkehr unserer Monarchie mit Deutschland, Italien, Belgien und der Schweiz betreffen. Die Zusammenstellung ist sehr übersichtlich gehalten und in allgemein verständlicher Weise mit den bisher geltenden Zollsätzen verglichen. Dieser Vergleich wird vielen Interessenten gewiß willkommen sein und so kann denn die Zusammenstellung in erster Linie der exportierenden Geschäftswelt nur bestens zum Nachschlagen empfohlen werden.

Sämmtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

### Eisenbahnverkehr.

**Absahrt der Büge von Cilli nach:**

Graz: 1:38 nachts (S.-Z.); 1:52 nachm. (S.-Z.); 5:34 nachm. (P.-Z.); 3:10 früh (P.-Z.); 6:20 früh (Sec.-Z.); 8:52 früh (G.-Z.).  
Laiabach: 4:24 nachts (S.-Z.); 3:23 nachm. (S.-Z.); 1:54 nachts (P.-Z.); 10:18 vorm. (Sec.-Z.); 6— früh, 5:38 abends (G.-Z.).

**Ankunft der Büge in Cilli von:**

Laiabach: 1:36 nachts (S.-Z.); 1:50 nachm. (S.-Z.); 5:29 nachm. (P.-Z.); 3:05 früh (P.-Z.); 9:04 abends (Sec.-Z.); 8:44 früh (G.-Z.);  
Graz: 4:22 nachts (S.-Z.); 3:21 nachm. (S.-Z.); 1:48 nachts (P.-Z.); 10:13 vorm. (P.-Z.); 9:28 abends (Sec.-Z.); 5:30 abends (G.-Z.).



# Untersteirischer Geschäfts-Anzeiger.

Die Einschaltung in diesen Anzeiger kostet bis Ende December d. Js. per Raum fl. 4.—

## Joh. Grenka's Fleischhalle,

Rathausgasse 12 Cilli, Rathausgasse 12, empfiehlt nur Prima Ochsenfleisch, schönes Kalbfleisch, permanentes Lager von frischem und geräucherten Schweinefleisch, sehr feine Schinken, reines Schweinefleisch.  
Preise möglichst billig.

## Neues Gewerbe in Cilli. Stefan Boucon

verfertigt alle Gattungen Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc. Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren Garten- und Zimmermöbeln. CILLI, Grazerstr. 23.

## Das Bureau des beh. aut. und besid. Civil-Geometers

Johann Ofner befindet sich Cilli (Lava), Giselastrasse Nr. 26.

## A. Seebacher, Feilenhauer Cilli

empfehlte sein Lager von Gussstahl-Feilen, sowie auch Reparaturen der abgenutzten Feilen zu billigsten Preisen.  
Preiscourante gratis und franco.

## S. Payer,

Fleischselcher Cilli, Rathausgasse empfiehlt alle Gattungen Würste und Selchfleischwaren.  
Nur Prima Qualität

## Gasthof grüne Wiese

\*\*\*\* Milchmariandl \*\*\*\* Umgebung Cilli, 5 Min. von der Stadt, grosser Salon, 2 Winter- und Sommer-kegelbahnen, schöner Sitzgarten, bekannt gute Weine und Küche. Zu jeder Zeit kuhwarme Milch und vorzüglicher Rahm-Kaffee. Elegante Equipagen sind jederzeit zu haben.

## Neben dem Rathhausgebäude in Cilli. GASTHOF „STERN“ Neben dem Rathhausgebäude in Cilli.

bestrenommiert, seit Jahren anerkannte vorzügliche steirische Naturweine als: Luttenberger, Sauritscher, Plankensteiner etc. Stets frisches Reininghauser Märzenbier, gute billige Käse, sowie Fremdenzimmer zu jeder Zeit bei äusserst mässigen Preisen, empfiehlt Georg Lemesch, Gastgeber.

Ich erlaube mir einem hohen Adel und einem P. T. Publicum die höchste Mittheilung zu machen, daß ich in Cilli im Almoslechnerischen Hause Bolndorferstr. 2 eine

Mechanische Strickerei errichtet habe und empfehle mich zur Anfertigung aller in das Strickereifach einschlagenden Artikel. Anders dem hohen Adel und das P. T. Publicum mein Unternehmen zu unterstützen höflichst bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll ANNA SEIFERT.

## Joh. Warmuth, Herren- und Damenfriseur Cilli, Grazergasse.

Reinste Wäsche — beste Bedienung. Lager von Toilettartikeln.

## Leop. Hallbauer's Wtwe. Anstreicher-Geschäft,

Bahnhofgasse 1 (vormals WIEN, Sigmundgasse 18) empfiehlt sich dem P. T. Publicum und Bauherren für vorzüglich, fachmännisch hergestellte Anstreicher-Arbeiten. \* Für Dauerhaftigkeit wird garantiert. \*

Einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.— Illustrierte Preiscourante gratis u. franco. G. NEIDLINGER, Hoflieferant, Graz, L. Sporgasse 16.

## Stall sammt Wagenremise

im neuen Stallner'schen Hause ist sofort zu vermieten 89—18 Auskunft bei Herrn EGERSDORFER.

## Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel sind die allein echten



Ueber-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen Oscar Tietze und die „Zwiebel-Marke“, da es werthlose, sogar schädliche Nachahmungen gibt. 1125—85 In Beuteln à 20 und 40 kr. Haupt-Depot: Ap. F. Križan, Kremsier. Depots in: Cilli: J. Kupferschmied, Apoth., L. Leo Hanak, Droguerie, ferner in ganz Oesterreich in den meisten Apotheken, Droguerien etc. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Gründlichen Unterricht im Schnitzzeichnen und Kleidermachen

ertheilt nach leicht faßlicher und bewährter Methode Frau Marie Bechtold, Damenkleidermacherin, Herrengasse 32. Cilli, Herrengasse 32.

## Institut Windbichler.

Zögling-Aufnahme für das II. Semester. Vorbereitung für die Aufnahme-Prüfung in das k. k. Gymnasium.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York & Philadelphia Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die Red Star Linie in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Pfarrer Kneipp's Orig. - Reinleinen - Tricot - Gesundheits - Wäsche. Winterware. Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen. Erste österr. med. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik L. Kapferer & Co., XVII. Ottakringerstr. 20. WIEN, XVII. Ottakringerstr. 20. Hauptdepots: In Cilli bei Franz Krick; in Rann bei Franz Matheis; in Hrastnigg bei Joh. Mecke. 1077—12

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

# Ein **COMMIS**

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, 18 Jahre alt, auch für landwirtschaftliche Arbeiten verwendbar, sehr kräftig, wünscht seine Stelle bis 20. März zu wechseln. Anfragen an Franz Löschnik in St. Ilgen, Post Missling. 132

# Hopfenfechser

(Setzlinge) echte Saazer und Roth-Auschaer per 1000 Stück zu 10 fl. empfiehlt den Herren Hopfen-Producenten für die Saison 1892 Jacob Heller, Hopfen- und Commissions-Geschäft, Ge-gründet 1860 in Saaz im eigenen Hause Nr. 23-34. 1122-12

Zwei junge

# COMMIS

der Gemischtwarenbranche, beider Landes-sprachen mächtig, tüchtige Verkäufer, werden sofort aufgenommen bei

## Brüder Reitter in Wind-Graz.

Nur solche vom Lande, mit guten Re-ferenzen und die noch nicht in der Stadt servierten, haben den Vorzug. 130-17

Ziehung schon am 5. März 1892

# Promessen

auf neue 3petige

Bodencredit-Lose à fl. 1.75  
Haupttreffer fl. 50.000

Zu haben bei

**Bechtold & Regula  
in Cilli.**

# Einladung

zu dem  
am Samstag den 27. Februar 1892 im Saale des  
Hotel „zum gold. Löwen“  
stattfindenden

# Familien-Abend

der Gewerbetreibenden Cilli's.

Anfang 8 Uhr.

Entree à Person 40 kr., Familienkarte 1 fl.

Jene, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, wollen selbe gefälligst bei Herrn **Joh. Koroscheg**, Rathhausgasse, abholen.

# Bechtold & Regula

Speditions- und  
Möbeltransport-Geschäft

(Dienstmann-Institut)

Uebernahme von  
Uebersiedlungen  
mit innen  
tapezierten Möbelwägen.



Einlagerung.  
Verpackung v. Möbeln  
und

Zusammenstellung und  
Besorgung von Rundreise-Billets  
zum Originaltarif

# Gemischtwaren-Handlung

zu 107-15  
pachten gesucht  
in einem industriellen Orte Steiermarks  
oder Kärnten, mit nachweisbaren Jahres-  
Umsatz von mindestens 20.000 fl. mit  
oder ohne Warenlager. Anträge erbeten  
unter „A. K. 2000“, poste restante Cilli.

## Die Weinhandlung Jos. Pallos in Cilli

offeriert in Gebinden von 56 Liter auf-  
wärts  
rothen  
Istrianer-Wein  
à 23 kr.  
1891 Unterkrainer-Wein  
à 18 kr.

Joh. Rakusch's  
Buchhandlung  
empfiehlt  
Ball-Einladungen  
Cottillouorden  
in  
grösster  
Anzahl und  
eleganter Ausführung.

Hochfeine, frisch geräucherte  
**Goldrenken**  
bei  
Alois Walland.

# K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft als betrieblührende Verwaltung der Localbahn Cilli-Wöllan.

# Einführung von Fahrpreis-Ermäßigungen.

Mit 1. März l. J. treten auf vorbezeichneter Localbahn Fahrpreis-Ermäßigungen in Kraft und zwar:

1. Durch Einführung von **Tour- und Retourkarten** aller drei Classen, welche gegen die normalen Tarife um 25 % ermäßigt sind.
2. Durch Herabsetzung der Gebühren für die einfache Fahrt in der Relation **Pletrowitsch-Sachsenfeld** u. zw. in I. Classe auf 20 kr., in der II. Classe auf 15 kr. und in der III. Classe auf 10 kr.
3. Durch Einführung von **Schüler-Abonnement- und Arbeiter-Wochenkarten** zu den gleichen Preisen und Bestimmungen, wie für die Linien der Südbahn.